

Ganz unbefriedigend ist die Chronik nach der sozialen Seite hin; der „bessere Teil“ des Völkergesetzes soll wieder kommen, und doch ist hierfür gar kein Bedürfnis vorhanden. Für den kaufmännischen Mittelstand wird gar nichts angekündigt; für das Handwerk einige Kleinigkeiten; für die Arbeiter die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine! Aber wo bleiben die versprochenen Arbeitskammern? Wo der Zehntentag? Die Zentrumsfraktion muß gerade auf diesem Gebiete für mehr Dampf sorgen.

Die Flottenvorlage, Reichsfinanzreform und Militärpensionsentwürfe stehen an der Spitze und geben sehr viel Arbeit. Aber wie der Reichstag diese ohne Anwesenheitsgelder leisten soll, ist uns ein Rätsel. Und doch schweigt sich die Chronik ganz aus!

So gibt es eine Anzahl von Gebieten, wo der Reichstag viel arbeiten muß; zunächst wird er in seinen Initiativanträgen eine Ergänzung der Chronik liefern und das Arbeitsfeld erweitern. Das Zentrum wird, wie bisher, als christliche Volkspartei unentwegt an dem Wohlergehen aller Volksklassen arbeiten.

Die Kirchweihfeier der kath. Pfarrgemeinde Dresden-Johannstadt.

Am Dienstagabend fand im Saale des „Kaiser Barbarossa“ in Striehn die weltliche Kirchweihfeier aus Anlaß der Erbauung der Herz-Jesu-Kirche statt. Die Beteiligung der Gemeinde war eine sehr rege. Der hochw. Bischof beehrte die Veranstaltung mit seiner Gegenwart. Weiter waren zu derselben erschienen die Herren Konfiskationspräsident Plewka, Kanonikus Superior Jäcker, Konfiskationspräsident Oberlandesgerichtsrat Dr. Mayer, Der Cäcilienchor sang zur Begrüßung des hochw. Oberhirten den Chorgesang „Ecco Sacerdos“ von Tress, worauf Herr Pfarrer Rudolph in seiner Begrüßungsansprache kurz die Bedeutung der Religion für die weltliche Autorität darlegte. Nach dem Chorgesang „Vich aus deines Himmels Höhen“ von Blind trat Herr Lehrer Schröder mit schöner, wohlklingender Stimme und gutem Vortrag die Acte des Rates aus dem Oratorium „Joma“ von Fändel und der Gesang: „Herr, zu dir will ich mich wenden“ von Mendelssohn vor. — Die Festrede hielt Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Mayer. Er entwarf ein höchst interessantes Bild von der Geschichte des Kirchenbaues, das gewiß die weitesten Kreise lebhaft interessieren wird. Als juristischer Vertreter der geistlichen Behörde hatte er die rechtlichen Angelegenheiten dieses Kirchenbaues zu bearbeiten und sind daher seine Ausführungen von größtem Interesse. Im Eingang seines Vortrages betonte Redner den fördernden Einfluß, welchen die Regelung der kirchlichen Verhältnisse der beiden Diözesen nach sich zog, nachdem das durch das Ziehung des hochw. Bischof Dr. Wahl hervorgerufene Interimistikon beendet war. Redner gab weiter seiner Freude im Namen der Gemeinde Ausdruck, daß unter geliebter König, dem ja die Herzen seiner treuen Sachsen in besonderer Liebe entgegen schlagen, der Feiertag beigemohnt habe. Eingehend behandelte der Vortrag namentlich die Schwierigkeiten, welche dem Kirchenbau aus der Finanzlage erwachsen, erwähnte, daß auch nur ein Teil der Kirche gebaut werden sollte und hierfür die baupolizeiliche Genehmigung nachgeholt wurde. Da erhoben sich große Schwierigkeiten und hätten beinahe den ganzen Bau vereitelt. Da die Schule in der Schumannstraße längst unzureichend war, kaufte der Schulvorstand neben dem Kirchbauplatz vorbehaltsweise einen Bauplatz für die Schule. Es wurde nun die Genehmigung für Kirchen- und Schulbau nachgeholt. Da erhoben die Anlieger Widerspruch. Er stützte sich darauf, daß nach einer Bestimmung der Lokalbauordnung in jenem Stadtteile nur Villen edlen Stils errichtet werden dürfen. Demgegenüber wurde darauf hingewiesen, jene Bestimmung könne doch nur so verstanden werden, daß die dort zu errichtenden Gebäude höheren architektonischen Anforderungen entsprechen müßten, nicht aber dahin, daß öffentliche Gebäude ganz ausgeschlossen seien. In allen Stadtteilen finden sich doch Kirchen und Schulen, auch in Villenvierteln. Die städtische Baupolizeibehörde ging auch über den Widerspruch hinweg und erteilte die Baugenehmigung. Auch die Kreisbauhauptmannschaft ist schon dieser Ansicht an. Nicht so das Oberverwaltungsgericht. Hier erstellten die Anlieger Recht. Das Oberverwaltungsgericht untersagte den Schulbau. Der Schulvorstand trat daraufhin mit seinem Plan zurück. Und das war gut. So stieß das Nebeneinander von Kirche und Schule gewesen wäre, hier gingen die Interessen auseinander. Die Schule wäre in der Krenkerstraße derjenigen in der Schumannstraße zu nahe gewesen.

dieser Sammlung waren Liebesgaben von den Bekennern aller Religionsbekenntnisse eingegangen, und deren Reichhaltigkeit war ein Zeichen, wie allseitig geehrt der seltsame Dittich gewesen. Die Glocken sind ein Werk des Dresdner Glockengießers Joh. Gottlieb Grobe.

Die Weihe der Glocken erfolgte am 1. Juli 1859. Sie wurden in feierlichem Zuge vom königlichen Zeughaufe in Altstadt abgeholt, wo sich die Glockengießerei befand. Voran gingen die Schüler und Schülerinnen der Neustädter katholischen Schule, sowie der anderen katholischen Erziehungsanstalten Dresdens. Diesem folgte der schön geschmückte vierköpfige Wagen mit den betreffenden drei Glocken. Den Zug schlossen die Mitglieder des Glockenkomitees, die nicht fungierende katholische Geistlichkeit, sowie die Lehrer, Kirch- und Schulväter der katholischen Pfarrien Dresdens. Als der Zug in der Augustusstraße anlangte, sangen zur Eröffnung der Feier sämtliche Glocken der katholischen Pfarren an zu läuten und ihr Geläute begleitete den Zug bis Ende der Neustädter Hauptstraße. Dort angekommen, wurde derselbe mit Festmusik empfangen. Der damalige geistliche Instruktor am Königshofe, spätere Bischof Ludwig Formerk, hielt die Weihereden. Vikariatsrat Jeppel vollzog die Weihe. An der Feier nahmen Vertreter des Kultusministeriums, des Gouvernements, der evangelischen Geistlichkeit, des Stadtrates und der Stadtverordneten teil.

Der Bau der Kirche ist nach dem Entwürfe des Ratshausinspektors Hermann Rothke mit einem Kostenaufwand von 50 000 Talern ausgeführt, und von demselben, ohne dafür irgend eine Vergütung zu beanspruchen, geleitet und beaufsichtigt worden. Die Kirche ist nicht sehr groß, da der an-

Die Kreisbauhauptmannschaft trat nun dem Oberverwaltungsgerichte bei und legte die Baugenehmigung für die Kirche ab. Damit war der Kirchenbau in eine kritische Lage versetzt. Das einzige Rechtsmittel, den Weg an das Oberverwaltungsgericht, war so gut wie verschlossen, da nicht zu erwarten war, daß dies anders als in Sachen der Schule entscheiden werde. Da verfiel man auf den rettenden Ausweg. Das Ministerium des Innern befiel ein weitgehendes Dispensationsrecht von der Befolgung der Landesgesetze. An dieses wandte man sich. In einem eingehenden Berichte wurde dargelegt, in welcher Notlage der Kirchenbau sei und was nur immer für ihn spreche. Und das königl. Ministerium war so gerührt und erteilte atsbald die Baugenehmigung. So konnte am 4. Novbr. 1903 der Grundstein gelegt werden, nur zu dem Teilbau. Was nun folgt, das sind die Wege der Vorführung. Durch eine großartige Opferwilligkeit unserer Glaubensgenossen von nah und fern, durch eine Munizipal-Ohnegleichen, einen Stiftungsakt, wie ihn in dieser Höhebergigkeit die Katholiken Sachsen von privater Seite noch nicht erlebt haben, konnten wir den Bau der Kirche im Frühjahr 1904 als gesichert ansehen. Es gelang, die Kirche bis zum Herbst 1904 unter Dach zu bringen, sodas der Winter für die Innearbeiten ausgegünstigt werden konnte. Und als der Frühling dieses Jahres kam, da konnten wir durch die lehrwillige Zuwendung einer Dresdnerin auch den Turmbau als gesichert ansehen.

Hochgeehrte Anwesende! Als Sr. Majestät der König am vergangenen Sonntag den Wagen verließ, sagte er zu den ihn umgebenden Begleitenden: „Die Kirche hat viele Mühe gemacht.“ — Mühe und Arbeit, Kämpfe und Sorgen haben übereinander werden müssen, bis es dahin kam. Mühe begannen mit geringen Mitteln, dann freilich vorwärts und schrittweise weiter, das Ziel immer nach Maßgabe der vorhandenen Mittel erweiternd, manchen strengen Kritikus zu lange dauernd. Denn an Kritik, wie ich Ihnen versichern darf, fehlt es auch bei so etwas nicht.

Troben derselben dürfen wir auch schon in die Zukunft blicken. Freilich, wenn Sie das Innere der Kirche betreten, da werden Sie unüberwindliche, große, schmerzliche fühlbare Lücken entdecken. Zwar ist es bereits gelungen, den Altarraum mit drei würdigen Chorfenstern zu schmücken, wie es der gotische Stil erheischt. In der Mitte erblicken Sie, wie es natürlich und selbstverständlich ist, Christus, der Mittelpunkt und Schlüsselstein jeder Kirche, in der Darstellung als guter Hirte. Rechts davon sehen Sie den heiligen Joseph, links die heilige Gottesmutter, zwei Stiftungen des hochw. Bischofs und des hochw. Bischofs Konfiskationspräsident Plewka. In der rechten Seitenkapelle findet sich die liebliche Darstellung der Mutter Anna und der jugendlichen Maria, in der Taufkapelle des heiligen Johannes Baptista, über der Orgelempore eine schöne Kette mit der Darstellung der heiligen Cäcilia, eine Stiftung des katholischen Sammelverbandes. Auch der Altartisch ist fertig, eine Stiftung zweier überaus würdiger Gemeindeglieder. Auch die Glocken sind mit Hilfe einer Stiftung aus dem Nachlasse des hochw. Bischofs Herr Bischof Wahl gesichert. Hat auch die Weihe der Kirche nicht bis zu ihrer Ankunft verschoben werden können, so werden sie doch in längstens zwei Monaten ihre ehernen Stimmen erschallen lassen. Aber damit bin ich auch am Ende. Noch fehlt der Ausbau des Altars, die Kommunionbank, die Kanzel, noch fehlen die Seitenaltäre, noch fehlt die Orgel. Hier ist die Gemeindegemeinschaft ein weiter Wirkungsbereich eröffnet. Die kirchliche Behörde wird voraussichtlich ihre Tätigkeit an diesem Bau als abgeschlossen ansehen, nachdem sie Ihnen diese schöne gottesdienstliche Stätte bereitet hat. Was nun folgt, der innere Schmuck der Kirche, ist Sache der Gemeinde.

So mancher, hochgeehrte Anwesende, der am Bau mitgearbeitet hat, hat seine Vollendung nicht mehr erleben können. Statt aller nenne ich Ihnen einen Namen, den um die Dresdner Katholiken so verdienten, hochw. Herrn Hofprediger Brendler. Wie könnten wir diesen Tag feiern, ohne seiner zu gedenken. War er es doch, der zuerst den Gedanken des Kirchenbaues ergriff, ein Komitee bildete, Sammlungen einleitete und diese seine Lieblingsidee verfolgte, wie er es nur konnte. Ihm verdanken Sie die Wahl des Platzes, die Wahl des Architekten. Nun ruht er längst in seinem stillen Grabe und wir können ihm nur den Dank in die Ewigkeit nachrufen, wo er inzwischen, wie wir zuverlässig hoffen, längst erfahren hat, wie Gott jedes gute Werk zu belohnen weiß.

Nach ehe der Grundstein gelegt wurde, wurde auch Herr

Regierungsbaumeister Mendken seinem Wirkungsbereich entrissen. Vertrauensvoll legte die geistliche Behörde die Fortführung des Werkes in die Hand seines Nachfolgers, des Herrn Architekten Schlenzig. Mit der größten Eingeung und Sorgfalt hat Herr Architekt Schlenzig die Pläne durch- und ausgearbeitet und die Idee des Ganzen, den frühmittelalterlichen gotischen Stil, in dem die Kirche ausgeführt ist, bis in die letzten Kleinigkeiten verfolgt. Dank ihm und seinem Bauführer, Herrn Schlichter.

Und so steht nun diese Kirche als ein Zeugnis lebendigen Christentums! Ohne den Druck und Zwang der Steuerherrschaft, aus eigener Kraft und freiwilligen Beiträgen wurde sie zu Ende geführt. Möge ihr nun auch nie fehlen, was ihr höchster Schmuck, ihr kostbarster Juwel sein muß: ein liebevoller, tatkräftiger Pfarrer und eine treue, christkatholische Gemeinde. Das wolle Gott!

Nach dem Absingen eines allgemeinen Liebes sprach Herr Inspektor Sukow mit begeisterten Worten den tiefen Dank der Pfarrgemeinde an den hochw. Bischof und das kath. geistliche Konsistorium aus. Er forderte die Gemeinde auf, den Dank gegen die göttliche Vorsehung in die Tat umzusetzen, indem sie ihr kirchliches Leben zu einem blühenden gestalten. Redner schloß seine Worte mit einem Hoch auf den hochw. Bischof, in welches die Versammlung freudig einstimmt.

Hierauf ergriff der hochw. Bischof das Wort. Eingangs seiner Ansprache wies er auf das beiderliche Zusammenleben der einzelnen Pfarrgemeinden hin und forderte zur Teilnahme an den in einzelnen Pfarren aus verschiedenen Anlässen stattfindenden kirchlichen Feiern auf. Der hochw. Redner kommt alsdann auf die Dankbarkeit zu sprechen, welche die Johannstädter Gemeinde für die Wohlthat, ein eigenes schönes Gotteshaus zu besitzen, beweisen sollte. Mögen seine Räume nur immer und regelmäßig gefüllt sein mit Andächtigen, die aus Herzensbedürfnis hierherkommen. Auch der fleißige Empfang der hl. Sakramente und das gesamte kirchliche Leben sei ein Beweis der Dankbarkeit vonseiten der Pfarrangehörigen. Viele werden sich wechselseitig noch gar nicht kennen; in der Pfarrkirche werden sie miteinander bekannt und befreundet werden. Die einzelnen Mitglieder müssen zusammenhalten, sich unterstützen, gemeinsame Liebe muß herrschen nach den Worten des Lieblingsapostels des Herrn: „Kinlein, liebet einander.“

Besonders wichtig ist die Pflege des lebendigen Glaubens. In der Zeit, wo der Glaube so vielen Angriffen ausgesetzt ist, muß derselbe gestützt werden durch Anhören des Wortes Gottes und durch die Lektüre guter Schriften. Ich empfehle Euch ganz besonders das Lesen der Sächsischen Volkszeitung. Dieses Blatt soll in keiner katholischen Familie fehlen. Dort werden die Angriffe gegen unseren hl. Glauben mit Sachlichkeit und Ruhe zurückgewiesen, daleset ihr, was den Glauben zu stützen geeignet ist.“ — Sodann forderte zum Schluß der hochw. Bischof die Pfarrgemeinde auf, durch wechselseitige Erbauung und gutes Beispiel den Dank gegen Gott und die Wohlthäter zu beweisen.

Nach dem Chorgesange „Wenn weit in den Lunden“ brachte Herr Kaufmann Schnura einen von der Versammlung begeistert aufgenommenen Toast auf die drei höchsten Gewalten in Kirche und Staat, auf Papst, Kaiser und König aus, worauf das Lied „Den höchsten Gewalten“ (gedichtet von Herrn Lehrer Schröder) stehend gesungen wurde. Damit endete der offizielle Teil der Feier. Lobend hervorgehoben seien noch die vorzüglichen Leistungen der Johannstädter Cecilia und seines unermüdeten, tüchtigen Chormeisters Herrn Lehrer Schröder. Der in allen seinen Einzelheiten schön verlaufene Abend wird noch lange in der Erinnerung der Johannstädter Gemeinde bleiben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, den 31. November 1905.
Präsident Graf Valtke eröffnete die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten und macht geschäftliche Mitteilungen. Es erfolgt die Verlesung in 7 Abteilungen. Der Namensaufruf wird vollzogen. 200 Abgeordnete sind anwesend. (Beavo.)
Nächste Sitzung morgen 2 Uhr. Präsidentenwahl. Schluß 3 Uhr.

Politische Rundschau.

Dresden, den 30. November 1905.
Der bisherige Kolonialdirektor Dr. Stübel ist zum Befandten für Norwegen ernannt worden.

gewiesene Bauplatz auch zur Erbauung eines Pfarr- und Schulhauses verwendet werden mußte, von denen das erstere auf der Witternachtsseite, das letztere auf der Mittagsseite an die Kirche stößt. Das Innere der einschiffigen Kirche ist 28 Meter lang, 10 Meter breit und 18 Meter hoch, das Pfarr- und Schulhaus haben je 20 Meter Länge und 11½ Meter Tiefe, die beiden Türme aber haben je eine Höhe von 45 Metern, das Kreuz mitgerechnet. Der Baustil ist der lombardische des 12. Jahrhunderts.

An der Eingangsseite der Kirche befindet sich das schöne Portal, auf zwei Säulen ruhend, deren Schäfte von Weiskner rotem Granit, Kapitälern und Basen aber von weißem parischen Marmor sind. Auf der Spitze des Hauptportals steht der Erlöser in Lebensgröße aus Sandstein, ein Werk des berühmten Bildhauers Gönel aus Dresden. Das Altarbild stellt den Erlöser dar, sitzend auf dem Thron, und umgeben von Seraphinen, darunter auf den Seiten links und rechts jene vier Apostel, welche sich hauptsächlich der Ausbreitung des Christentums widmeten, und in deren Mitte der Schutzpatron der Kirche, der heilige Franziskus Xaverius, das Evangelium den Seiden in Indien lehrend und sie taufend. Dieses Kunstwerk ist eine Arbeit des bekannten Meisters Schnorr von Carolsfeld. Der sächsische Kunstverein zeigte seinen toleranten Wohlwollenssinn, indem er aus seinen jährlichen Beiträgen zur Schaffung vaterländischer Kunstwerke zu den Auslagen für das gedachte Gemälde einen Beitrag von 500 Talern bewilligte.

Im Giebel an der Orgelstelle der Kirche und in den zehn Deckenfeldern befinden sich 14 Medaillonbilder, welche die Maler Junpe, Sacke und Kirchbach aus Dres-

den unter Leitung ihres wackeren Meisters, des Professors und Galeriedirektors Ritter Schnorr von Carolsfeld, eben so schön wie uneigennützig ausgeführt haben. Im Giebel des Triumphbogens erblickt man in der Mitte Gott den Vater, umgeben von Engelsköpfen, auf den beiden Seiten die Verkündigung Mariens, am Giebel der Orgelstelle den Erzengel Michael mit Schwert und Wage und in den zehn Deckenfeldern die Patriarchen und Propheten.

Es erübrigt, noch einen kurzen Rückblick auf die verfloffenen 50 Jahre kirchlichen Lebens zu werfen. Die Geschichte der mit der Pfarrkirche verbundenen 2 katholischen Bezirksschule wurde vom Herrn Schuldirektor a. D. Johannes Dold in einer Prosküre mit großem Fleiß und großer Gründlichkeit zusammengestellt und höchst interessant geschildert. Wir empfehlen dieses Werkchen angelegentlich. Eine Geschichte der 50 Jahre kirchlichen Lebens fehlt. Wir wollen für heute die Namen der Seelsorger aufzählen, welche der Pfarrei vorstanden. — Die Erhebung zu solcher erfolgte im Jahre 1826. Erster Pfarrer war der seit 1816 an der Kapelle in der Kaserne angestellte Kaplan Anton Richter. Nach dessen Tode (9. Okt. 1828) folgten: 2. Alois Gängel, 1. 11. 1828 bis 1. 6. 1847. 3. Peter Romack, Konfiskationsrat und Domherr von Bautzen, 1. 1. 1848 bis 30. 9. 1861 (+ 3. 9. 1878). 4. Anton Jeller, Konfiskationsrat, 1. 12. 1861 bis 1. 8. 10. 1870. 5. Eduard Wachazel, Konfiskations- und später Vikariatsrat.

* Geschichte der 2. kath. Bezirksschule in Dresden. Nach urkundlichen und archivalischen Quellen von Johannes Dold, Direktor a. D. Verlag der Saxonia-Verlagsdruckerei, Dresden. Preis 50 Pf.